



# Die Web-Abenteuer des jungen Adlers Walter

Ein Projekt der Präsidentschaft  
des Regionalrats  
Trentino-Südtirol

PROJEKT UND MÄRCHEN: MAURO NERI  
ÜBERSETZUNG: WOLFTRAUD DE CONCINI  
ILLUSTRATIONEN: FULBER

**Chiesetal, Cimego**

## Der wilde Mann und der Zauberer aus Cron

„Ihr könnt sagen, was ihr wollt, aber das Chiesetal ist wirklich schön!“, rief der kleine Falke Sigismund aus. Er flog hoch am Himmel, rechts von sich den jungen Adler Walter, links das Schwalbenmädchen Greta und unten das lange, vom Chiese durchflossene Tal, der viele Dörfer und Weiler berührte, bevor er in den großen Idrosee einmündete.

„Ich muss schon zugeben, dass Walter uns in den vergangenen Monaten viele prachttvolle Gegenden gezeigt hat“, sagte die kleine Schwalbe Greta.

„Könnt ihr euch noch an das Fassatal erinnern? Oder an die Hochebene von Lusern? An Gröden und das Passeiertal, an die Städte Trient und Bozen...?“

„Schaut doch mal, da unten... da weint doch ein Kind, oder?“, unterbrach sie laut schreiend Walter, während er mit einem Flügel auf eine kleine Wiese zeigte. Und mitten auf der Wiese, neben einem kleinen Haus, aus dessen Schornstein leichter Rauch aufstieg, saß ein kleiner Junge, der verzweifelt weinte.

„Ja, was ist denn geschehen, mein lieber Kleiner?“, zwitscherte Greta, als das Vogeltrio auf der Wiese gelandet war.

Sigismund näherte sich dem Jungen, der vielleicht sieben, höchstens acht Jahre alt sein mochte, und streichelte ihm die Haare. „Nun weine doch nicht so, liebes Kind!“

„Möchtest du uns nicht sagen, wie du heißt?“, fragte Walter.

Der Junge zog die Nase hoch und rieb sich die kleinen Hände, um dann zu sprechen zu beginnen. Er blickte einmal den Falken an, einmal den Adler und einmal die Schwalbe: „Ich heiße Roland und bin aus Cimego, dem kleinen Dorf, das ihr da auf der anderen Talseite seht...“

„Und warum ist unser Roland so traurig?“, fragte Greta.

„Daran sind die zwei schrecklichen Bösewichte schuld“, begann der kleine Junge mit noch vor Angst zitternder Stimme zu erzählen. „Seht ihr das Häuschen dort, da oben auf der Wiese?“, flüsterte Roland, während er mit dem Finger auf eine kleine, auf der anderen Talseite gelegene Hütte wies, die einen Unterbau aus Stein und Mauern aus kräftigen, hellen Holzbrettern hatte. „Dort oben, dort wohnt ein böser, niederträchtiger und herzloser Zauberer...“

„Und hat dieser Ausbund an Bosheit auch einen Namen?“, wollte Sigismund wissen. Er, der kleine Falke,

hatte von Anfang an gewusst, dass er und seine Freunde auf dem besten Wege waren, sich wieder in ein neues, gefährliches Abenteuer zu stürzen.

„Er heißt Cron... Zauberer aus Cron“, antwortete Roland.



Copyright: PRÄSIDENTSCHAFT DES REGIONALRATS  
TRENTINO-SÜDTIROL. Dieses Märchen darf nur zur  
Verwendung im Privat- oder Schulbereich  
heruntergeladen werden.



„Und was stellt dieser böse Zauberer denn an?“, fragte Walter.

„Der Zauberer aus Cron mag weder Tiere noch Menschen, und Kinder erst recht nicht! Er hasst alle, und er lässt sich keine Gelegenheit entgehen, um ihnen boshafte Streiche zu spielen. Zum Beispiel vergnügt er sich, bei Nacht die Schwänze von Pferden, Eseln und Kühen im Stall zu verknoten... dann nimmt er Schweinemist und wirft ihn in die frisch gemolkene Milch... er setzt die Felder in Brand, wenn gerade die Ernte bevorsteht... wenn es regnet, staut er das Flusswasser mit einer Schleuse auf, die er dann plötzlich öffnet, sodass das herabstürzende Wasser im Tal große Schäden anrichtet und Häuser, Mühlen, Brücken und Straßen zerstört!“

„Ja, der ist ja wirklich schrecklich, dieser Zauberer aus Cron“, bemerkte das Schwalbenmädchen. „Aber vorhin hast du von zwei Bösewichten geredet. Wer ist denn der zweite? Wo hält der sich auf? Und was stellt er an?“

„Der zweite böse Halunke ist hier ganz in der Nähe, und es ist vielleicht noch gefährlicher“, fuhr der kleine Roland fort. „Er hat kein Haus, sondern lebt in den Wäldern. Er schläft auf dem Moos und nährt sich von Beeren und Waldfrüchten: Es ist der wilde Mann, der dem Zauberer aus Cron bei seinen Streichen die Stange hält, sodass die

beiden nichts anderes im Sinn haben, als bei jedem Anlass großes Unglück anzurichten. Wenn ihr im Wald Pilze oder Heidelbeeren sammeln wollt, aber keine findet, dann hat der wilde Mann sie verschwinden lassen: Er will den Menschen zu verstehen geben, wer der Herr des Tals ist. Wenn eure Käseleibe in der Früh plötzlich verschimmelt und nur noch als Schweinefutter zu gebrauchen sind, dann braucht ihr euch nicht zu fragen, wer schuld daran ist: Mit Sicherheit hat der wilde Mann seine Hand im Spiel gehabt! Wenn das Wasser aus dem Dorfbrunnen eines Tages bitter schmeckt und ungenießbar ist, dann könnt ihr sicher sein, dass diese Sache auch wieder mit dem wilden Mann zu tun hat, der sich bei dieser Gelegenheit vielleicht von seinem Freund hat helfen lassen, dem Zauberer aus Cron!“

Walter schüttelte ungläubig den Kopf: „Und das ist immer so?“

„Alle Tage, im ganzen Jahr, zu jeder Jahreszeit und zu jeder Tages- und Nachtzeit muss das Chiesetal auf die Hinterhältigkeiten dieser zwei Bösewichte gefasst sein! Heute Früh zum Beispiel wollte ich in meinem Garten eine Vogelscheuche aufstellen: Zwei Tage lang hatte ich gebraucht, um sie aus Holzstöcken, Stroh und alten Kleidern, die meine Mutter wegwerfen wollte, zu bauen. Ein wahres Schreckgespenst war mir gelungen, mit Hut, kariertem Hemd und einer alten Pfeife im Mund... Und schaut her, was ich heute Morgen gefunden habe!“

Roland wies auf einen Haufen aus zerfetzten Kleidern, verbranntem Stroh und zerbrochenen Holzstöcken: Während der Nacht hatte jemand seine Wut an der armen Vogelscheuche ausgelassen und sie kaputt gemacht!

„Basta! Ich habe jetzt wirklich die Geduld verloren! Und heute sage ich meinem Vater und meiner Mutter, dass ich hier in diesem Tal nicht mehr leben will. Ich ziehe irgendwo anders hin, vielleicht in die große Ebene im Süden oder nach Norden, wo es hohe Berge und tiefe Täler gibt, aber keine wilden Männer und keine boshafte Zauberer! Wenn meine Eltern mit mir kommen wollen, gut, sonst gehe ich eben allein!“

Walter konnte jetzt seinen Zorn nicht mehr zurückhalten: „Ist das denn möglich, dass jemand so böse und so dumm ist, dass er nicht einmal die Vogelscheuche eines kleinen Jungen in Ruhe lassen kann! Das ist

schon keine Bösartigkeit mehr, das ist pure Dummheit!"

Greta erschrak, als sie den jungen Adler so aufgebracht und verärgert sah, mit vor Zorn roten Augen: „Gibt es denn keine Möglichkeit, um Roland und allen Talbewohnern zu helfen?“, fragte das Schwalbenmädchen.

Eine solche Frage war für den jungen Adler Walter wie ein Glas Wasser für einen Dürstenden: Er trinkt es in einem Zug, bis auf den letzten Tropfen, und sagt euch dann erst danke!

„Doch, man kann schon etwas machen“, gab der junge Adler zur Antwort, während er sich aufmerksam umschaute. „Mein Großvater hat es immer gesagt: Für alle Probleme, auch die schwierigsten und heikelsten, gibt es schon von Anfang an eine Lösung. Man muss sie nur sehen! Und ich glaube sie zu sehen!“

Roland trocknete sich die tränennassen Wangen.

Das Schwalbenmädchen zwitscherte glücklich: Greta war sicher, dass Walter eine gute Lösung finden würde, um dem Jungen zu helfen.

Der kleine Falke Sigismund schüttelte den Kopf und seufzte resigniert: „Einverstanden, Walter. Sag uns sofort, was wir tun sollen, damit das bald ein Ende hat. Nicht einmal zehn Minuten kann man hier in Frieden leben!“



Roland wusste genau, wo der Zauberer aus Cron wohnte... „Das habe ich euch doch schon gesagt: da oben in der Hütte aus Stein und Holz auf der anderen Talseite!“, hatte aber Schwierigkeiten, seinen Freunden zu erklären, wo sich der wilde Mann aufhielt.

„Niemand weiß genau, wo sich der Bösewicht in diesem Moment aufhält. Er könnte dort sein, im Gebüsch am Flussufer, oder da oben, in den Wäldern im Hochgebirge, oder vielleicht hinter dem Haselnussstrauch dort auf der Wiese. Der wilde Mann ist überall und nirgends. Man sagt sogar, dass er sich mit der Geschwindigkeit eines Gedankens von einem Ende des Tals zum anderen hin und her bewegt. Eines aber weiß ich mit Sicherheit: Um Mitternacht treffen sich der wilde Mann und der Zauberer immer an der niedrigen Brücke über den Cainobach, hier unten im Tal. Die beiden Gauner verstecken sich in den hölzernen Schmiederädern und hecken dort ihre Pläne und Streiche aus...“

Um Mitternacht!

An der niedrigen Brücke über den Caino!

Alte hölzerne Schmiederäder!

Im kleinen Kopf des jungen Adlers Walter begann ein Plan schon feste Formen anzunehmen, ja er war schon entstanden! Und welche Lösung hatte er für die Probleme Rolands und der gesamten Bevölkerung des Chiesetals? Ganz einfach...

„Sigismund, könntest du jetzt sofort ein schmackhaftes Gericht zubereiten, eine deiner Spezialitäten, eine Leckerei, der man nicht widerstehen kann?“

Der kleine Falke dachte einen Moment nach und wandte sich dann an den kleinen Jungen: „Du, Roland, hast du in deinem Garten vielleicht eine amerikanische Weinrebe?“

„Klar! Mein Vater trinkt gern Wein aus amerikanischen Erdbeertrauben!“

„Dann hol doch bitte schnell zehn Blätter von dem Weinstock, dazu einige Blätter Mangold, eine Möhre und etwas Knoblauch. Aus der Speisekammer nimm ein Stück reifen Käse, Eier, ein Stück Butter und, wenn möglich, eine Handvoll Rosinen. Und Salz und Pfeffer natürlich! Lauf schnell und bring alles her, denn



wir müssen uns so bald wie möglich ans Kochen machen!”

Der kleine Falke und Greta zogen sich in Rolands Küche zurück und arbeiteten bis nach Sonnenuntergang. Sie schnitten, hackten und verrührten, salzten, pfefferten und kochten. Der Junge wurde nach Cimego geschickt, aber auch nach Condino und Castel Condino: Er sollte alle im Tal lebenden Männer zusammentrommeln. Walter dagegen tat sehr heimlich, und erst am Ende dieser Geschichte erfahren wir, womit er beschäftigt war.

Um Mitternacht wurde die niedrige Brücke über den Cainobach von silbernem Mondlicht erleuchtet, und oberhalb der Straße ragte in der Stille der Nacht die mächtige Schmiede mit ihren zwei riesigen hölzernen Wasserrädern auf.

Walter und Sigismund hatten sich hinter dem Brückengeländer versteckt, Greta flatterte von einem Baum zum anderen, während Roland und die Männer aus dem Tal sich im nahen kleinen Wald versammelt hatten.

Punkt Mitternacht kam auf dem Weg aus dem Talgrund ein kleiner, rundlicher Schatten herauf: Es war der Zauberer aus Cron, ein unförmiges, humpelndes Wesen, das sich auf einen langen Stock stützte. Auf dem Kopf trug er einen alten hellen Hut, unter dem graue, schmutzige Haarsträhnen herausstanden. Er hatte riesige, bloße Füße, knochige, magere Hände mit langen Fingern, und die Arme reichten fast bis auf den Boden: wirklich ein abscheuliches, Angst einflößendes Wesen, dem die Bosheit aus allen Poren quoll und aus den roten, grimmigen Augen blitzte.

Als der Zauberer in Höhe der Schmiede angekommen war, blieb er stehen und horchte aufmerksam in die Stille der Nacht hinein. Er kam erst wieder in Bewegung, als auf dem Weg vom Berg herunter Schritte zu hören waren und ein zweiter Schatten auftauchte, eine große, spindeldürre Gestalt, die sich in Sätzen näherte: Es war der wilde Mann, ein mit Zweigen und Moos bedecktes Wesen mit Holzschuhen und einer dunklen Wollmütze auf dem Kopf.

Sie trafen schweigend zusammen, begrüßten sich nicht einmal. Sie wollten sich gerade auf den Weg zur Schmiede machen, als sie am Straßenrand ein Bündel sahen, anscheinend einen in ein kariertes Geschirrtuch gewickelten Topf.

„Bist du auf die Idee gekommen, heute Nacht etwas zu essen mitzubringen?“, krächzte der wilde Mann, während er sich vorbeugte, um besser zu schnüffeln; denn es war wirklich ein appetitlicher, einladender Geruch.

„Nein“, antwortete der Zauberer aus Cron, „aber ehrlich gesagt, habe ich schon ein bisschen Hunger... Irgendeine zerstreute Frau hat hier wohl das Abendessen vergessen! He! He! He!“

„Du hast recht. Weißt du, was wir machen? Machen wir der Arbeit dieser kopflosen Frau die rechte Ehre! Ha! Ha! Ha!“

Als sie das feuchte Geschirrtuch abgenommen hatten, entdeckten sie im Topf ein Dutzend Weinblattrouladen, die verlockend dufteten. Sie machten sie auf und verzehrten die Füllung, die süß und salzig zugleich war, die gut roch und noch besser schmeckte, die lecker, vorzüglich, überwältigend war!

Nachdem die zwei Bösewichte sich den Bauch vollgeschlagen hatten, schleppten sie sich zur Schmiede hinauf. Dort versteckten sie sich, wie jede Nacht, in den großen Holzrädern, mit denen bei Tag die Blasebälge zum Anheizen des Feuers betrieben wurden.

Sie taten den Mund auf, um zu sprechen... und waren im gleichen Moment schon eingeschlafen!

Walter gab das vereinbarte Signal: Aus dem Wald kamen zehn, fünfzig, hundert Männer heraus und umstellten lautlos die Schmiede. Es waren Bauern, Hirten, Schmiede und Müller, alles starke, robuste Männer, und in wenigen Minuten fesselten sie die zwei Bösewichte und banden sie wie Würste zusammen.

Die beiden finsternen Gesellen wurden auf einen Karren gehoben, und die zwei vor den Karren gespannten



Ochsen wurden auf die Straße in Richtung Süden getrieben. Sie waren sieben Tage und sieben Nächte unterwegs. Aber der Zauberer aus Cron und der wilde Mann schliefen die ganze Zeit und merkten nichts davon.

Als sie schließlich die Augen öffneten, befanden sie sich in einem fremden Land. Es war ein Land ohne Berge, das von einem geheimnisvollen Meer gespült und von bärenstarken, grausamen Riesen bewohnt wurde. Aber noch schlimmer war, dass die beiden Schurken ganz und vergessen hatten, woher sie kamen und warum sie in diesem sonderbaren Land und unter so merkwürdigen, gefährlichen Leuten gelandet waren. So verkrochen sie sich in einer Grotte am Meeresufer und blieben dort für immer und ewig, und niemand konnte sich mehr an sie erinnern.

In Cimego und im ganzen Chiesetal aber wurde inzwischen vergnüglich gefeiert. Auch das Fest dauerte sieben Tage und sieben Nächte. Und nur mit allergrößter Geduld und großer Beharrlichkeit gelang es Roland, den jungen Adler Walter, das Schwalbenmädchen Greta und den kleinen Falken Sigismund von der Musik, den Hochrufen und den Tänzen abzubringen. Aber schließlich hatte der kleine Junge seine drei neuen Freunde ganz für sich allein.

„Bevor ihr abzieht“, begann der Junge lächelnd, „möchte ich euch dafür danken, dass ihr das Tal von einem Alptraum befreit habt und wir jetzt wieder in Ruhe und Frieden leben können. Und außerdem...“

„Außerdem?“

„... außerdem habe ich eine andere Bitte. Aber dieses Mal nur an Sigismund...“

„Sag mir, Roland“, antwortete der kleine Falke.

„Ja, meine Mutter möchte so gern das Rezept von den köstlichen Erdbeerreblatrouladen haben...“

Sigismund lächelte und holte unter seinen Flügeln ein Blatt Papier hervor. „Daran hatte ich schon gedacht: Siehst du, hier ist das Rezept der *Capus* – so nämlich heißen diese Rouladen...“

„Aber sag deiner Mutter“, fügte Walter mit schlauer Miene hinzu, „dass sie in die Füllung ja keinen Mohn geben soll: Mit dem haben wir vorige Woche nämlich die zwei Bösewichte eingeschläfert. Ohne Mohn werden die *Capus* noch besser, sind aber weniger gefährlich! Ha! Ha! Ha!“









Kreuz und quer durch die Region mit dem jungen Adler Walter

Chiesetal, Cimego

## ALTE HANDWERKE AM CAINOBACH

SILVIA VERNACCINI

Die im Herzen des Chiesetals in 557 m Höhe gelegene Gemeinde Cimego hat zwar weniger als 500 Einwohner, zeichnet sich aber durch reges gemeinschaftliches Leben aus. Sie wird vom Chiesefluss in zwei Teile geteilt – der ältere Ortsteil Quartinago liegt unten, Balbarone und Villa in der Höhe –, präsentiert sich aber im ganzen Dorf mit ländlichen Bauten und schmalen gepflasterten Straßen.

In Quartinago, wo man sich ins Mittelalter zurückversetzt glaubt, ist das Casa Marascalchi sehenswert, ein typisches Haus der Giudicarie aus dem 19./20. Jahrhundert, das heute Sitz eines „Museums des Bauernhauses“ (Museo della casa contadina) ist.

Wer weiter der Vergangenheit nachspüren möchte, sollte sich auf das andere Ufer des Chieseflusses begeben, wo dem Dorf gegenüber der „Volkskundliche Lehrpfad am Cainobach“ (Sentiero etnografico Rio Caino) beginnt: Bei einer zweieinhalbstündigen Wanderung kommt man mit alten Handwerken des Tals in Berührung (Infobroschüre im Rathaus, Tel. 0465 621095). Parkmöglichkeiten bestehen am Beginn des Lehrpfads, seitlich der Caffaro-Staatsstraße S.S. 237 auf einem mit Sitzbänken, Kinderspielplatz, Trimpfad und botanischem Lehrpfad ausgestatteten Gelände (Hinweistafeln).

Gleich am Anfang geht es auf einer Hängebrücke abenteuerlich über den Chiesefluss hinweg, und dann folgen immer neue, überraschende und vielfältige Natur- und Kulturmilieus aufeinander. Beim Aufstieg aus 450 bis in 750 m Höhe trifft man auf eine instandgesetzte, wieder funktionierende steinerne Mühle, und auf *tóvo* und *suènda* genannte, von den Holzfällern benutzte Rutschen zum

Abtransport der Baumstämme. Interessant ein *poiàt* genannter Kohlenmeiler aus dünnen Ästen, Laub und Gras zur Gewinnung von Holzkohle auf einem ebenen Meilerplatz im Wald (*aià*) und die Köhlerhütte *bait del carbonèr*, die dem Köhler oder der ganzen Familie im Frühjahr und Herbst, wenn Holzkohle erzeugt wurde, als Behausung diente, wie auch



Malerischer Winkel im Dorf Cimego

### AUS DER KÜCHE: DIE GRÜNEN CAPUS-WEINLAUBROULADEN

Ein traditionelles Gericht aus den Giudicare sind die *capus* oder *capuc*. Es handelt sich um Rouladen aus Erdbeerblättern, die mit Brot, geriebenem Käse, Mangold, Eiern und Rosinen gefüllt und in Wasser gegart werden. Der Name *capus*, der an die italienische Bezeichnung *capusso* für Weißkohl erinnert, ist wohl auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Füllung früher auch zu Kohlrouladen verwendet wurde.

Die Semmelbrösel mit den in Streifen geschnittenen Mangoldblättern und allen anderen Zutaten vermischen (mit Ausnahme natürlich der Weinblätter). Eine kleine Menge der Füllung auf ein Blatt geben, einrollen, die Seiten einklappen und mit Küchengarn schließen. Die fertigen Rouladen in kochendes Salzwasser geben und bei kleiner Hitze etwa eine Stunde garen. Die *capus* werden (natürlich ohne die Weinblätter) kalt verzehrt und zu schmackhaften Wurstwaren serviert.

ZUTATEN: ½ KG SEMMELBRÖSEL, IN FEINE STREIFEN GESCHNITTENE MANGOLDBLÄTTER ODER EIN ANDERES BLATTGEMÜSE, ½ KG GERIEBENER KÄSE, 3 EIER, 150 G ZERLASSENE BUTTER, 100 G ROSINEN, SALZ, PFEFFER, KNOBLAUCH UND WEINBLÄTTER.



eine kleine Materialseilbahn zur Beförderung von Zweigen zur Beheizung des Meilers und anderem Material. Sehr viel Kohle wurde in den Schmieden gebraucht, zum Beispiel in der gemeindlichen Hufschmiede (Cimego ist bis heute für die handwerkliche Metallverarbeitung bekannt) und in der Werkstätte des Schmieds Gelsomino, die bis heute noch mit einem wasserbetriebenen Schmiedehammer arbeitet. Am Lagerraum befindet sich ein modernes Fresko, das den Schmied Alberto aus Cimego darstellt, den getreuen Freund und Mitarbeiter von Fra Dolcino, dem Anführer der als häretische Sekte bekämpften oberitalienischen Laienbewegung der Apostelbrüder, der die Verkommenheit und den Reichtum der Kirche kritisierte: Er hatte sich um 1303 für kurze Zeit in Cimego aufgehalten, bevor er gefangen genommen und in Vercelli hingerichtet und verbrannt wurde. Der Dichter Dante versetzt ihn in seiner *Göttlichen Komödie* als „Anstifter von Zwietracht“ in den Höllengraben. Am Lehrpfad liegen auch mehrere Kalkmeiler (*calchère*), ein *ròccolo* genannter Vogelherd und zahlreiche Anlagen aus dem Ersten Weltkrieg, wie gedeckte Schützengräben und eine Soldatenbaracke.

## UNTER DER LUPE

### Das Marascalchi-Bauernhaus in Cimego

Das im Ortsteil Quartinago von Cimego gelegene Casa Marascalchi gehört zum Ökomuseum des Chiesetals, einer zwischen Bondo und dem Idrosee gelegenen, territorialen musealen Einrichtung (Führungen: Consorzio turistico Valle del Chiese: tel. 0465 901217; [www.visitchiese.it](http://www.visitchiese.it)). Das Ökomuseum ist nach vier thematischen Schwerpunkten untergliedert: Erinnerung, Natur, Kunst und Arbeit. Dem Themenbereich „Arbeit“ wird das Casa Museo Marascalchi zugeordnet, ein typisches, kürzlich restauriertes und jetzt öffentlich zugängliches Bauernhaus aus den Giudicare. Als seine Besitzer 1962 fortzogen, ließen sie das Wohnhaus samt Einrichtungsgegenständen und Hausrat intakt zurück. Das der Trentiner Volkskunderoute IET angehörige, mehrstöckige Haus zeichnet sich durch schlichte, unverfälschte Schönheit aus. Es weist im Untergeschoss einen Keller, einen Lagerraum und einen Stall auf, im Erdgeschoss die alte Küche mit offener Feuerstelle, eine modernere Küche mit einem Sparherd und eine Tischlerwerkstätte mit dem entsprechenden Arbeitsgerät; dann die Schlafzimmer, einen Raum zur Seidenraupenzucht und zum Weben (Männer wie Frauen arbeiteten an Handwebstühlen); darüber ein großer Raum zum Lagern von Holz und Heu, die mit einem Flaschenzug gehisst wurden, und schließlich der Dachboden, der als Depot und Kornkammer diente.

Oben: Das Casa Marascalchi in Cimego. Unten: Arbeitsgeräte eines Steinmetzen





Oben: An dieser Hängebrücke beginnt der Lehrpfad am Cainobach. Unten: Die alte Schmiede unterwegs